Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl.

März 1898. 4. Jahrg.

— Nr. 3. —



MITTHEILUNGEN

DES

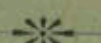
ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Für die Redaction verantwortlich:

Siegmund Springer, Prag, Jungmannstrasse 25-II.



Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, Jungmannstrasse 25-II.



Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Poříč.
Verlag des Vereines.

Reclamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Jungmannstrasse 25-II zu senden.

Verlag von Jakob B. Brandeis in Prag.

Jüdische Universal-Bibliothek.

Ladenpreis

jeder Nummer 12 kr. ö. W.



Bisher sind erschienen;

- *1. KULKE, Die schöne Hausiererin.*
- *2-3. HERZBERG-FRÄNKEL, Geheime Wege*
- *4. KOHUT, Jüdische Culturskizzen.*
- *5. BARBER, Genrebilder aus dem jüd. Familienleben.*
- *6-7. KARPELES, Ein Blick i. d. jüd. Literat.*
- *8. SIPPURIM, Erstes Bändchen.*
- *9. SACHER-MASOCH, Poln. Judengesch.*
- *10. MYRTHEN, Eine poet. Blumenlese.*
- *11-12. SIPPURIM, Zweites Bändchen.*
- *13. PLANECK, Der Tackif.*
- *14. WEISS, Jüd. Weissheit und Minne.*
- *15. VRCHLICKÝ, Der hohe Rabbi Löw.*
- *16-17. HONIGMANN, Berel Grenadier.*
- *18. GRÜNFELD, Leben u. Lieben im Ghetto·*
- *19. SCHOTT, Ernstes und Heiteres.*
- *20. SIPPURIM, Drittes Bändchen.*
- *21. TAUBER, Der Traum ein Leben. Die Raben.*
- *22. WEBER, Die Leidensgeschichte der Juden in Böhmen.*
- *23-24. BERGER, Sitah, Roman.*
- *25-26. SIPPURIM, Viertes Bändchen.*
- *PORITZKÝ, Die Gesch. d. span. Inquis.*
- *28. SINGER, Jüdisches Blut.*
- *HAUSE, Die Erbfeindschaft.*
- *30. STEIN, Der Knabenraub zu Carpentras.*
- *31-32. SIPPURIM, Fünftes Bändchen.*
- *33. HOROWITZ, Judenrache.*
- *34-35. GRÜNWALD, Glaubens- und Sittenlehren des Talmuds.*
- *36. BEN-AVIGDOR, Die Geschwister.*
- *37. GRÜNFELD, Die Leute des Ghetto.*
- *38. KAPPER, Prager Ghettosagen.*
- *39. STEIN, Die Hasmonäer.*
- *40-41. SIPPURIM, Sechstes Bändchen.*
- *42. HAUSE, Eine bekannte Melodie.*
- *43-44. SAMUELI, Culturbilder aus dem jüdischen Leben in Galizien.*
- *45. KATZ, Aus alter und neuer Zeit.*
- *46. SAPHIR, Humoristisches Allerlei.*
- *47. FRANK, Der Rabbi und sein Sohn.*
- *48-49. WEBER, Biblische Alterthumskunde.*
- *50. LANDAU, Skizzen a. d. jüd. Geschichte.*
- *51. ORSZESZKO, Der starke Simson.*
- *52-53. DEUTSCH, Aus Drang und Noth.*
- *54. BEN-AVIGDOR, Jüdinnen.*
- *55. STEIN, Königs-Krone.*
- *56. STEINITZ, Im Priesterhause.*
- *57-60. SIPPURIM. Siebentes Bändchen.*
- *64. KOHUT, Der alte Prager jüd. Friedhof.*
- *62. OPPENHEIM, Dornenwege.*
- *63. HERDER, Vom Geist der ebräischen — Wirkung der Dichtkunst bei den Ebräern.*
- *64-65. PAULSEN, Die Jüdin.*
- *66. SACHER-MASOCH, Im Böhmerwald. — Mein Freund Wodakoski.*
- *67-68. FRANK, Eine Standhafte.*
- *69. Das Judenthum in Börne's Schriften.*
- *70. LEON ROSENZWEIG, Der Gouverneur und andere Geschichten.*

Weitere Bändchen werden in rascher Aufeinanderfolge ausgegeben, worüber Verzeichnisse gratis verabfolgt werden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Im Jubeljahr.

M. Berka, Oberlehrer.

Es schwellt die Brust eines jeden Österreichers, denkt er daran, dass sein theurer Monarch, sein allgeliebter Kaiser, sein verehrter Landesvater Franz Josef I. am Ende des laufenden Jahres ein Fest feiert, das eine Regierungszeit von 50 Jahren umfasst.

Eine Zeit, die ein Menschenalter in sich schliesst, an Ereignissen so reich, an Momenten so hoch und hehr, an Werken so gross, an Thaten so glänzend!

Und wo lebt ein Österreicher in Norden und Süden, in Osten und Westen unseres Vaterlandes und nah und weit ausserhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle, der nicht voll Jubel dächte an den grossen Tag, der den Markstein bildet, an welchem unser gütigster Herr und Fürst den Thron bestieg, um mit Weisheit, Ernst und Milde das Scepter zu führen, um sein Reich — sein Österreich, das Erbgut der Habsburg-Lothringer — zu einem Staate zu gestalten, dessen Doppelaar seine Fittige kräftig und mächtig schwinge, dessen scharfer Blick die Feinde erschaue, die gar so gerne die Grenzen des Reiches verengen wollten, aber durch die scharfen Fänge daran gehindert wurden.

Aber es war nicht allein die Absicht des besten aller Monarchen das übernommene Gut seiner glorreichen Ahnen zu erhalten und zu vergrössern, sondern auch der Gedanke war leitend, seine Unterthanen, ohne Unterschied von Glauben und Sprache glücklich zu machen. Edle, echt kaiserliche Denkungsart war der goldene Faden, der sich durch die ganze Regierungszeit zieht, der beste Wille war, das Leitmotiv aller seiner Handlungen, seiner Bestrebungen. Nach alldem sollte das 50. Jahr seiner Regierung nach seinem Sinne und nach dem Sinne unserer erhabenen Religion ein Jubeljahr, ein Jahr der Freiheit werden, an welchem alle Fesseln gelöst, alle Ungleichheiten geebnet, alle Vorurtheile gefallen, aller Hass geschwunden, alle Feindschaft gelöscht, alles Verletzende vernichtet sei; ein Jahr, wo sich das Gute zum Besten, das Schöne zum Schönsten, das Edle zum Edelsten, das Ideale zum Idealsten reihet; ein Jahr, an dem Friedensschalmeien ertönen, die Posaunen zum Freudengesang geblasen werden, die Harfen zum Wettgesang und zum Jauchzen aneifern.

Nur eine Stimme sollte gehört werden: Die Stimme des höchsten Jubels ob des Glückes, dass die Kaiserkrone ein halbes Säculum das Haupt eines solchen Gebieters schmücke.

Doch leider! o leider! es ist nicht alles so gekommen, wie es kommen sollte. Vieles, o Vieles hat sich geändert, ist ganz anders geworden, als es die Absicht unseres des edelsten aller regierenden Fürsten gewesen.

Wohin unser Auge blickt, herrscht Zerfahrenheit, Unruhe, Unduldsamkeit, Hass und böse Leidenschaft. Der Bruder kämpft gegen den Bruder, Volk gegen Volk, Nation gegen Nation, Sprache gegen Sprache. Und wenn sich auch alle Bewohner unseres Reiches in der Liebe zum Kaiser begegnen, wenn auch dieses Band in seiner Farbenpracht glänzt, so wird unser patriotisches Herz mit Wehmuth erfüllt, wenn wir bedenken, dass diese Liebe es nicht vermochte, den inneren Hader zu verscheuchen.

Und selbst unser isr. Volk, dieses Sandkörnchen im Völkermeere, hat sich in unserem schönen Vaterlande Böhmen in zwei Lager getheilt. Die jüdische Bevölkerung, die nur, wenn sie ganz geeinigt, eine kleine Macht — aber doch eine Macht — bedeutet, hat ihre Satzungen vergessen, hat ihre Grundidee verloren; sie gleicht dem Schifflein auf dem Meere, das ohne Steuer, ohne Masten, ohne Segel dem Spiele der entfesselten Wogen preisgegeben ist.

Die geringe Anzahl der Juden in Böhmen lässt sich von dem politischen Treiben ins Schlepptau nehmen und von Parteikämpfen hinreissen und zerstört dadurch noch die wenigen festen Burgen, die sie einst geschützt und vor Feindeshand geschirmt haben. Das einst gewesene einige Lager des Judenthums ist durchbrochen; Tempel, Gotteshaus, diese geweihten Stätten der Anbetung, der Gottesverehrung sind heute nicht mehr das, wozu sie geweiht und gewidmet, sind Objecte geworden, in denen man der Politik Opfer bringt. Nicht die gelehrtesten, nicht die glaubenstreuesten Männer werden zu Priestern dieser heiligen Hallen gewählt, sondern jene werden auserkoren, die Vertreter, Förderer dieser oder jener herrschenden politischen Partei sind. Wenig wird gefragt, ob dieser oder jener Rabbiner das nöthige Wissen, das nöthige Gottesbewusstsein, die nöthige religiöse Überzeugung, den nöthigen Glaubenseifer, die nöthige Liebe und Treue zum Judenthume, den nöthigen Eifer zur Verbreitung des Glaubens unter den Juden, den nöthigen Muth besitzt, um für seinen Glauben in die Schranken treten zu können — ausschlaggebend ist die politische Überzeugung, die Sprache. Unberücksichtigt wird gelassen, ob die Zuhörer die Sprache verstehen, wenn nur in der Sprache gebetet und gepredigt wird, die der Bevölkerung — sage der christlichen Einwohnerschaft der Ortschaft — genehm ist.

Der jüdische Rabbiner ist nicht mehr Priester seines Gottes, seiner Gemeinde, seiner andächtigen (? ?) Zuhörer, sondern Redner für die Aussenwelt; nicht zur Erbauung, zur Belehrung, zur Aufmunterung, zum Tröster der eigenen Gemeinde wird der Rabbiner bestellt, sondern dazu, damit die Andersgläubigen die Sprache, in der vorgetragen wird, gutheissen.

Verhöhnt, verhetzt, angefeindet, verfolgt, missachtet wird der Jude als — Jude, und noch immer gibt es Führer — oder die sich als Führer aufstellen — die mit Blindheit geschlagen, die nicht sehen wollen, dass Einigkeit und nur Einigkeit im Lager Israels noththut, um das Judenthum vor dem Untergange zu erretten, aber um selbst obenauf zu kommen wird geschürt, werden Opfer gebracht, wird ein Pfahl nach dem andern aus dem Zaune gerissen, werden alle Brücken zerstört und verbrannt.

Die Führer, die Bethörer des Volkes sitzen sicher in der Hauptstadt, doch sie senden ihre Pfeile hinaus zum leicht erregbaren Volke, nicht achtend des grässlichen Unheiles, das sie anzurichten bestrebt sind. Der čechische Bruder wüthet gegen den deutschen, erregt den Hass, stachelt die Leidenschaft auf, ohne Rücksicht darauf, wie schwer, unendlich schwer es dem Juden draussen auf dem Lande wird, sich zu erhalten, die Bedürfnisse des Lebens zu decken.

Doppelt und dreifach schmerzlich würde der Ruf unseres Patriarchen schallen, wüsste er von den Zuständen unseres heutigen Israels: „Wie waren sie doch sonst alle bei mir!“

Wie wird gejubelt, gejauchzt, wie wird die große Trommel gerührt, wenn die erschreckten und bedrohten Juden ihre Pflanzstätten des Judenthums, ihre Schulen, wo einzig und allein für die erhabene Religion gewirkt und geschaffen wird, auflösen, ihre Lehrer entlassen. Die Schulen werden als der Herd des nationalen Hasses verschrien, ihre geistigen Leiter an den Pranger gestellt, obgleich jene Herren, die dieses wohlgefällige und ausgiebige Handwerk betreiben, sehr wohl wissen, dass im geheiligten Raume der jüdischen Schulen kein Platz für Politik ist, dass die zweite Landessprache nicht nebensächlich behandelt, sondern mit Ernst und mit Liebe gepflegt wird. Sie wissen sehr wohl, dass die jüdischen Lehrer, die hier mit Aufopferung, mit Selbstlosigkeit wirken, weit, weit entfernt sind, glauben machen zu wollen, dass sie ein Recht hätten, die jüdische Jugend von der Wohlthat der Kenntnis der zweiten Landessprache abzuhalten. Und weil sie auch aus Erfahrung wissen, dass es viele, viele čechische Familien gibt, die es sich nicht versagen, ihre Kinder deutsch lernen zu lassen, deshalb finden sie es eben nicht unrecht, jüdische Kinder deutsch zu erziehen und das umsomehr, weil der Jude in Böhmen nicht bestehen könnte, wenn er nur eine einseitige Sprachenerziehung genösse.

Die jüdischen Lehrer wissen aber auch, dass mit der Auflösung der Schulen das Deutschlernen nicht aufhört, nur die Kosten hiefür werden erhöht, denn die Eltern werden gezwungen, ihre Kinder in deutsche Gegenden zu schicken. Nur die Kinder der armen Eltern werden preisgegeben; hierin liegt ein strafbares Unrecht, und die Hetzer werden diese Sünde

zu büßen haben. Darum, ihr Herren Vorstände, denen das Wohl und Wehe Eurer armen Brüder am Herzen liegt, bedenket Eure Handlungen, überleget wohl, ehe Ihr die Axt an den uralten Bau leget. Und endlich — so fragen wir — muss der Jude noch nationaler sein als der nationalste Andersgläubige?!

Wir Juden sind liberal, sind liberal aus religiöser Überzeugung, wir sind duldsam gegen alle Menschen, weil es unsere Religion gebietet, wir Juden tragen Liebe im Herzen, weil wir den Kelch der bittersten Leiden getrunken und geleert, und darum kennen wir keine Feindschaft, keinen Hass gegen andersgläubige und anderssprachige Völker; aber eben darum fordern wir auch und haben ein Recht es zu fordern, dass man auch unsere heiligsten Güter nicht antaste, dass man auch uns erlaube, zu reden und zu sprechen, zu fühlen und zu denken, wie wir selbst wollen, dass man das Bett des freien Willens, des freien Wollens, des freien Handelns nicht einenge durch Vorwände, die eitel und nichtig sind.

Wohin es führen kann, wenn die Brandfackel blindwüthend in die Massen geschleudert wird, sehen wir mit Lapidarschrift aufgezeichnet in der neuesten Geschichte des größten, des edelsten Volkes — den Franzosen. Wer hätte je geglaubt, dass in Frankreich fruchtbarer Boden für den Antisemitismus sein sollte! Hat die französische Judenheit Anlass gegeben, dass dieser Giftpilz so an Umfang gewänne? Man studiere die Geschichte dieses so oft bewunderten Culturvolkes. Blatt für Blatt belehrt uns, dass der dortige Jude echter Franzose, aufrichtigster Patriot gewesen und noch ist. Aber freilich! ein Volk, in dem nur dem Revanchegedanken Raum gegeben wird, sucht eben alles hervor, um zum Ziele zu gelangen und Dreyfus muss Frankreich an Deutschland verrathen haben. Ja, der Zweck soll die Mittel heiligen.

Aber nicht allein unter dem jüdischen Volke hat der Sprachenstreit Bresche geschossen, auch im Lager der israel. Lehrer herrscht Wirrsinn und Zerfahrenheit. Der israel. Lehrer, der doch sonst bei Einmüthigkeit der Ansichten nicht auf Rosen gebettet ist, auch er trägt vielfach dazu bei, die Flammen noch heller auflodern zu machen. Dieses Häuflein, dessen Zukunft so trist, so traurig, so ganz aussichtslos ist, wird durch Streber zerklüftet und schon hört man allgemein: „Wenn ihr Lehrer so veruneint, wenn ihr Lehrer so leichthin eure Position aufgebet, wenn ihr Lehrer euren Idealen untreu werdet; wie verlanget ihr Achtung vom kleinen Manne, warum soll die Gemeinde euch schützen, für eure alten Tage Vorsorge treffen?“ Ihr habet euer Schicksal verdient, ja ihr habet es vielfach selbst verschuldet.

Doch wir leben im Jubeljahr! Fort mit all den hässlichen Gedanken, fort mit den traurigen Gefühlen!

In meiner Brust lebt die beseeligende Hoffnung, dass dieses Jubeljahr, dieses Jahr des Heils, nicht vorüber gehen wird, ohne uns zu einigen, ohne uns zu einem schönen Ganzen zu verbinden. Brüderlich werden nicht bloß wir Collegen uns alle — alle finden, sondern auch das Judenthum, alle Gemeinden, alle Völker, Nationen, Sprachen werden die Klüfte überbrücken, die Tiefen ausgleichen, die sie scheiden, alle werden begeistert bekennen: „Aus Liebe und in der Liebe zu unserem Kaiser reichen wir uns versöhnt die Hände, denn diese Versöhnung, dieser Ausgleich ist das schönste Angebinde, ist das herrlichste Geschenk, das wir unserem Vater des Landes zu seinem Jubelfeste darbringen. Der Völkerfriede, die Bruderliebe im Vaterlande sind die festesten Burgen, die mehr schützen als Panzer und Schwert, als Wall und Graben.“

Neue Hoffnungen.

„Die Welt wird alt und wird wieder jung.“

Es scheint Purim schon eingekehrt zu sein in aller Welt, denn es ist alles auf den Kopf gestellt. In Frankreich feiert der Antisemitismus Orgien, und Zola, der Repräsentant des freien Wortes ist in der freien Republik in Lebensgefahr. In Russland sollen die antisemitischen Rathgeber des Großfürsten Sergej durch den Minister des Innern und den Finanzminister einen Gesetzentwurf um Aufhebung des ganzen Artikels 12 des Passgesetzes, wodurch alle Juden, die Universitätsbildung erhalten haben, in ganz Russland leben dürfen, unterbreiten. In Ungarn wünscht der Cultusminister Wlassics die confessionelle Religiosität zu fördern und verurtheilt den Antisemitismus. Mit diesem beginnt die Verhetzung und beim Kampfe gegen jeden guten Rock schließt diese.

Im böhmischen Landtag bringt Abg. Iro eine Interpellation ein, wonach die hohe Statthalterei zu Beginn dieses Monates einen Erlass herausgegeben, wonach die Professoren der Mittelschulen sowie die k. k. Staatsbeamten antisemitischen Vereinen oder solchen, die durch ihre Statuten solcher Tendenz hinneigen, nicht angehören dürfen. Wir selbst bringen anderorts einen Erlass des k. k. Bezirksschulrathes Tetschen, der in der heutigen Zeitströmung freundlich anmuthet. In Deutschbrod, in Rokytzan, in Kopidlno sind wieder die jüdischen Schulen aufgelöst worden.

Aus diesen voranstehenden kurzen Notizen, die unsere Zeit eigenthümlich beleuchten, ist es wohl schwer, ein festes und sicheres Urtheil über die Zukunft sich zu bilden. Allein es scheint, dass die Zeit, in welcher unser Purimfest gefeiert wird, der Monat, in den es fällt, uns Juden günstiger gestimmt ist. Vielleicht erfüllt sich wieder, wie schon oft auf ganz natürlichem Wege das Wort Mordechais: רוח והצלה יעמוד ליהודים ממקום אחר

Vielleicht ist es in diesem Falle nicht ein Mann oder eine Frau aus unserer Mitte, die uns Hilfe und Rettung bringen, sondern andere maßgebende Persönlichkeiten, die den Unterschied zwischen staatserhaltenden und staatszersetzenden Parteien allmälig begreifen lernen. Die Zeit des Frühlings lässt Hoffnungen wieder rege werden, die in des Winters Stürmen fast zu Grabe getragen wurden.

Für uns isr. Lehrer ist jede auch die geringste Äußerung unserer Behörden maßgebend und von großer Wichtigkeit. Wohl dürfen wir nicht gleich das Schiff unserer Wünsche mit vollen geschnallten Segeln neuer Hoffnungen treiben lassen, allein die verschiedenen Anzeichen lassen uns wieder hoffen, dass vielleicht in diesem Jubeljahr trotz der uns feindlichen Strömungen in den Völkern selbst, durch die hohe Regierung, wenn sie in dem neuen Fahrwasser bliebe, unsere Bitten doch erhört werden, denn wir dürfen uns ohne Überhebung zu den staatserhaltenden Parteien zählen, die mit Einsetzung ihrer bescheidenen Kräfte stets דרש טוב לעמו ודבר שלום לכל-זרעו das Wohl des eigenen Volkes und des Vaterlandes stets förderten und für die Nachkommen heilsam gewirkt haben. Darum sollen jetzt, da der Wind günstiger zu streichen scheint, unsere Wünsche der hohen Regierung unterbreitet werden, unsere Wünsche, deren Erfüllung uns wieder neu beleben und neu ermuthigen würden, in den uns nunmehr eng gezogenen Grenzen staatserhaltend fortzuwirken.

Purim.

In wenigen Tagen wird das Purimfest gefeiert werden. Dem denkenden Juden erscheint es alljährlich als ein lieber, ersehnter Freund, den er in seinem Heim festlich bewirtet. Unsere Feste sind überhaupt die einzigen, welche uns inmitten der uns befeindenden Welt voll Hass und Verachtung treu geblieben sind und jedes Jahr ausnahmslos mit aller ihrer herzlichen Gemüthlichkeit bei uns ihren Einzug halten. Ja wohl! Sie bleiben sich immer gleich; ob wir sie jedoch mit der alten Herzlichkeit und Freundlichkeit bewillkommnen? Sie bringen wohl unentwegt Freude und Glanz in unsere Heimstätten; sie bringen mit Erinnerungen aus längstvergangenen Tagen, eine unerschöpfliche Quelle von Belehrungen, Ermahnungen, Hoffnungen; sie suchen uns zu befestigen in unserem Vertrauen auf Gott; sie wollen mit dem freudigen Glanze ihrer göttlichen Heiterkeit hinwegzuscheuchen, für wenige Tage wenigstens, den Harm und den Kummer des Alltagslebens. Ob wir ihnen aber noch immer entgegenbringen das unbefangene Herz; ob wir noch fähig sind, ihren ganzen Zauber zu empfinden und auf uns wirken lassen, wie unsere Väter?

Die Thatsachen geben uns und werden uns sicherlich auch in Hinkunft eine betrübende Antwort geben. Ein Theil unserer Glaubensgenossen wird das Purimfest an sich vorüberziehen lassen, ohne eine Lücke im Kreislaufe des Festkalenders zu empfinden; ein anderer wird sich damit abfinden, indem er das obligate Schlachmonoth sendet; ein dritter wird es mit der Anhörung der Megillath Esther abthun; und ein letzter, sicherlich kleinster Theil wird es ernstlich und von ganzem Herzen feiern.

Und doch ist das Purimfest gerade in unserer Zeit geeignet, in uns eine Fülle von Betrachtungen anzuregen.

Unsere Väter haben es gefeiert, wie wir davon heute keine Ahnung mehr haben. Sie haben es gefeiert, vielleicht desto freudiger und fröhlicher, je bedrückter und kummervoll ihre Lage war. Ist es ja ein Lichtpunkt gewesen in dem schweren, schaurigen Dunkel ihres Lebens. Da warfen sie alle Fesseln ab, da jubelten und jauchzten sie in seliger Erinnerung jenes Ereignisses, dem sie das Purimfest verdankten; sie jubelten und jauchzten in der Hoffnung, dass Gott auch ihnen bald die Erlösung bringen werde.

So fest und unerschütterlich lebte in ihnen der Glaube an eine bessere Zukunft, dass sie darüber die traurige Gegenwart vergaßen, und aus den lichten Punkten der Vergangenheit fröhliche Hoffnung für die Zukunft schöpften. Fürwahr, diese Harmlosigkeit des Gemüthes, die sich idealen Freuden mit dem ganzen Überschwang des Herzens hingab — sie haben wir verloren, vielleicht auf ewig. Wie viel glücklicher waren Jene! Glücklicher trotz ihrer Unfreiheit. Denn mit den freiheitlichen Errungenschaften unserer Zeit ist auch eingezogen bei uns eine immer mehr um sich greifende Gleichgiltigkeit gegen die harmlosen Freuden der Religion.

Purim?! Wer wird heute Purim feiern, am fin de siècle? Dazu sind wir viel zu aufgeklärt, um zu glauben an jenes Märchen, das uns in der Estherrolle berichtet wird! Wir feiern kaum das Pessachfest; denn auch das ist jn nach den neuesten Bibelforschungen ein überwundener Standpunkt! Wer feiert heute den Sabbath?! So und ähnlich sprechen viele „aufgeklärte“ Leute unserer Zeit, indem sie sich auf ihre Vorgeschrittenheit etwas zugute thun. Und dennoch sind sie bei Licht besehen nichts als Schwätzer, denk- und lernfaule Schwätzer! Weil sie nicht denken wollen oder können, weil sie nicht gelernt haben, weil sie in derlei Dingen nicht ernstlich mitreden können und kein gefestigtes Urtheil besitzen; weil sie sich fürchten, sich irgend eine Enthaltung, eine Entsagung eines leiblichen Genusses auferlegen zu müssen, greifen sie halb unverstandene Worte auf, bilden sich selbst ein Glaubensbekenntnis, welchem sie nachleben. Sie glauben an Gott — das ist ihre

Religion; ehrlich sein und Gutes thun, das ist ihnen im besten Falle Religiosität. Alles übrige ist überflüssig, unvernünftig, lächerlich.

Wie arm erscheinen sie jedoch dem wahrhaft Religiösen! Wie arm sind sie in der That! Ihnen sind eine ganze Menge intimer Freuden verschlossen, weil sie den Wert der religiösen Vorschriften nicht kennen. Ihnen erscheint kleinlich, was in der Wirklichkeit großartig ist. Sie haben keine Ahnung vom wahren Geiste des Judenthums, von jenem Geiste, der mit der größten Feinfühligkeit die subtilsten Dinge durchweht; der die vernunftgemäßen Folgerungen bis zu den äußersten Grenzen erstreckt; der selbst unbelebte Wesen oder abstracte Dinge vermenschlicht und ihnen gleich liebevolle Behandlung, gleiche Rücksicht widerfahren lässt, wie den Menschen. Der denkende und lernende Jude begreift es ganz und voll, warum unsere Alten das Lernen zur täglichen Pflicht gemacht haben; denn der Lernende wird durch die erworbenen Resultate immer von neuem angeeifert; er dringt immer tiefer in den Schacht des religiösen Wissensgebietes ein; und so erschließt sich ihm eine ungeahnte Fülle von Freuden, echter, herzerhebende Freuden, die ganz andere Wirkungen haben als jene lauten und weltlichen Freuden, welche das Gefolge der Irreligiosität bilden, die Geist und Körper gleicherweise zerrütten.

Wahrlich! Nicht kleinlich ist das Judenthum in seinen Vorschriften, sondern es weht aus ihnen ein Hauch, ein in unserer Zeit fremdartiger Hauch, wahrer Gerechtigkeit, wahrer unverfälschter Menschlichkeit, allumfassender Liebe. Ein fremdartiger Hauch! Das Purimfest bringt uns in Erinnerung Zeiten des tiefsten Elends und der Erhebung. Die Menschlichkeit war damals zu den Thieren geflohen; denn bei Menschen war sie nicht zu finden. Menschen sollten durch Menschen vernichtet werden, aus Hass. Aber Gottes Fügung vereitelte den Rathschluss der Bösen. Auch in unseren Tagen, da das meistgebrauchte Wort: Humanität ist, befinden wir uns in tiefer Erniedrigung. Nirgend ein wahrer Freund — nirgend eine kräftige Stütze. So wie in jenen Zeiten heißt es auch heute, wir seien ein fremdes Volk, das seine Mitbürger ausbeutet; man setzt einen Schusspreis auf unsere Köpfe. Und dennoch müssen wir Juden unter günstigen Umständen keine schlechten Bürger sein. Hat ja derselbe Caligula, den man mit Nero als das grausamste Ungeheuer bezeichnet, den Juden das römische Bürgerrecht verliehen; hatten doch die Juden in Rom Zutritt zu allen civilen und militärischen Ämtern, war ja sogar R. Gamaliel mit der praefecturu honoraria ausgezeichnet worden. Es sind wahrhaftig verzweifelte, schlechte Geschichtskenner und Kenner jüdischen Wesens und Charakter, welche glauben können, ein Jude könne sein Vaterland verrathen. Stellt ja das Judenthum die

Gesetze des Staates über die religiösen, indem es den bedingungslosen Grundsatz aufstellt: „Dina demalchutha dine“.

In diesem Ansturm des Hasses und der Böswilligkeit kann der irreligiöse Jude keinen Halt finden. Er muss das Missgeschick doppelt und dreifach empfinden. Er glaubt ihm zu entfliehen durch den Schritt zum Taufaltar; aber auch hier findet er kein Asyl; denn den getauften Judenstämmling erkennt man nicht für voll an, er ladet die Verachtung der ehemaligen Glaubensbrüder auf sich, und wenn sein Gewissen noch vernehmlich zu sprechen vermag, so erhebt es seine Stimme in bitterer Anklage gegen ihn. Er gleicht dem Schiffer im schwachen Kahne, der von den tosenden Meereswellen bald hierhin, bald dorthin geschleudert wird, ohne Rettung, ohne Hoffnung.

Wie anders der religiöse Jude! Gibt ihm schon sein Glaube an Gott innere Festigkeit, unbeugsamen Halt, so bringt ihm auch das Purimfest mit seiner Fülle von Erinnerungen an ähnliche Ereignisse in der ganzen großen Leidenszeit Israels die unkünstliche Gewissheit, dass das Drangsal nicht ewig dauern, dass einst dem schwerbedrängten Israel die Erlösung winken werde. Und diese Gewissheit beglückt ihn, beseligt ihn, so dass er leuchtenden Blickes, freudestrahlenden Antlitzes sein Purimfest feiert.

Welche tiefe Weisheit liegt in der Vorschrift der Megillah, mittels welcher die Purimfeier für ewige Zeiten angeordnet wird; es offenbart sich darin eine Voraussicht, wie sie nur dem Weisen und Menschenkenner eigen sein kann.

Nun denn: Möge das Purimfest auch bei uns seine Sendung erfüllen, uns Trost und Zuversicht zu bringen. Mögen die Herzen unserer Glaubensbrüder ein immer fruchtbarerer Boden werden für die herrlichen Lehren unserer Religion. Dann werden wir wieder freudigen Herzens ein echtes und rechtes Purim feiern können. *Auhew chochmoh.*

Verschiedenes.

Prag Der k. k. Bezirksschulrath in Prag hat dem Religionslehrer Wilhelm Freund an der Altstädter deutschen Knaben-Volks- und Bürgerschule in Anbetracht des unermüdlichen Fleißes, der allzeit getreuen Pflichterfüllung und Verdienste, die er sich während seiner mehr als 40jährigen Lehrthätigkeit erworben, in einem besonderen Decret seine belobende Anerkennung ausgesprochen. — Wir gratulieren!

—a.— **Horaždiowitz.** Am 6. Februar starb in Wien nach sechsjährigem, schweren Leiden Herr JUDr. Ignaz Pick, gewesener Advocat und Cultusvorsteher in Horaždiowitz, verdienstvolles Mitglied der Repräsentanz der böhmischen Landesjudenschaft und Ehrenmitgled des isr. Landeslehrervereines. Der Verblichene

war zu Strakonitz als Sohn eines angesehenen Fabrikanten geboren, absolvierte das Gymnasium zu Pisek, die Universität in Wien. Nachdem er mehrere Jahre in der Residenzstadt als Concipient gewirkt, ließ er sich als Advocat in Horaždiowitz nieder, wo er sich bald wegen seiner Herzensgüte zahlreiche Freunde erwarb. Herr Dr. Pick war ein besonderer Freund und Gönner der isr. Schule und deren Lehrerschaft. Das bewies er auch in den Sitzungen der löbl. Repräsentanz, wo er mit Feuereifer sich für die Stabilisierung und Vergrößerung des Lehrerpensionsfondes einsetzte. Der Verstorbene hinterlässt eine gramgebeugte Witwe, geb. Grünhut und eine in Wien verheiratete Tochter. Er stand erst im 53. Lebensjahre. Möge ihm die Erde leicht sein!

Schulerziehung zur Duldsamkeit. Der Bezirkshauptmann hat als Vorsitzender des Bezirksschulrathes Tetschen folgenden Erlass an sämmtliche Schulleitungen ergehen lassen: Die in letzter Zeit in einzelnen Orten des Landes vorgekommenen judenfeindlichen Excesse, welche zum großen Theile sogar in Beschädigungen des Eigenthums von Personen israelitischer Confession ausarteten, lassen es nothwendig erscheinen, der antisemitischen Bewegung besondere Beachtung zu schenken. Die Schule hat in dieser Beziehung dahin zu wirken, dass die Jugend von Allem ferngehalten werde, was der in der Schule zu pflegenden Menschenfreundlichkeit widerspricht. Indem ich auf den Erlass des k. k. Landesschulrathes vom 8. März 1895 betreffend die Förderung der nationalen und confessionellen Duldsamkeit in den Schulen verweise, sehe ich mich veranlasst, den Schulleitungen diesen Erlass in Erinnerung zu bringen mit dem nachdrücklichen Bemerken, dass es die Pflicht jeder Lehrperson ist, die Schulkinder zu einer verträglichen Gesinnung auch gegenüber den Angehörigen der israelitischen Confession anzuleiten, und dass eine jede Lehrperson der Schuljugend in dieser Beziehung nicht nur selbst ein gutes Beispiel zu geben, sondern auch das Verhalten der Schulkinder innerhalb und außerhalb der Schule eifrigst zu überwachen habe.

Aus der alten jüdischen Schule. Am Anfang dieses Jahrhunderts sah es in den jüdischen Schulen noch seltsam aus. Die alten Lehrer suchten sich zu modernisieren, und da kamen gar sonderbare Käuze zum Vorschein. Ein solcher war auch der Lehrer zu X., von welchem folgendes pädagogische Meisterstück erzählt wurde: Es war Schulprüfung. Der Inspector forderte den Lehrer auf, etwas aus der Religion zu prüfen. — Lehrer: Nun, Kinder, sagt mir, in wie viel Tagen hat Gott die Welt „beschaffen“? — Kinder: In sechs Tagen. — L.: Nun sagt mir, Gott ist doch allmächtig — warum hat er die Welt nicht in einer Minute „beschaffen“? — Die K. schweigen. — Inspector (leise zum Lehrer): Herr Lehrer, das ist eine

zu schwere Frage, die ich kaum selbst beantworten könnte. — L.: Entschuldigen Sie, Herr Inspector, es sind dumme Jungens. Ich will es Ihnen sagen. Gott ist allmächtig; er hätt' die Welt in einer Minute beschaffen können, aber die Welt hätt's nicht ausgehalten!

Geschäftliche Mittheilungen.

Collegen! Gedenket der Hilfscasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblanquette und Blocks.

An die P. T. Herren Collegen! Wie wir vernehmen, sind die wenigsten Cultusgemeinden in den Bezirksschulräthen vertreten, wir machen dieselben aufmerksam, dass nach dem Landesgesetze vom 24. Februar 1873 Landesgesetzblatt Nr. 17, 24 zur Wahrnehmung der religiösen Interessen jener Religionsgenossenschaft, deren Seelenzahl im Schulbezirke 200 beträgt, falls sie nicht durch ein Mitglied im Bezirksschulrathe vertreten sind ein Beirath in den Bezirksschulrath gewählt werden muss. An den Collegen liegt es nun, die Gemeinden auf dieses Recht aufmerksam zu machen.

Aufnahme in den Verein. Um Aufnahme in den Verein haben angesucht: Rabbiner Adler, Unterkralowitz; Rabbiner Baum, Luck und Religionslehrer Moritz Kurzweil, Neu-Ötting.

Austritt aus dem Verein. Seinen Austritt aus dem Vereine hat Rabbiner N. Koch, Kolleschowitz angemeldet.*)

Eine erledigte Stelle als Cantor und Religionslehrer in einem Cultusverbande ist durch die Vereinsleitung zu besetzen. Gehalt 400 fl., freie Wohnung und schöne Emolumente. Meldungen an den Obmann in Prag.

Die Vereinsbeiträge für das Vereinsjahr 1898 sind bereits fällig und sind ehestens an den Cassier M. Zinner in Beraun einzusenden.

Bericht über die Thätigkeit der Deputation in Wien am 27. und 28. December 1897. Von der in der 24. Generalversammlung am 2. August 1897 gewählten Deputation begaben sich die Herren Rabbiner L. Thorsch, Schlan und der Obmann des Vereines Siegmund Springer am 26. December v. J. nach Wien, um die ihnen übertragene Mission zur Durchführnng zu bringen. Ferner sollte die Deputation auch im Ministerium vorsprechen, um die Beschwerden der Rabbiner puncto Anstellungsdauer und Pensionierung vorzubringen, eventuell eine diesbezügliche Denkschrift dem Minister zu unterbreiten.

*) In der Decembernummer 1895 haben wir dessen Aufnahme in den Verein notificiert.

Wenden wir uns zuerst der letztern Angelegenheit zu, so kann das Resultat ein besonders befriedigendes genannt werden, da uns nun der Weg genau vorgezeichnet ist, den wir zu betreten und zu verfolgen haben. In der Sache selber hatten wir eine eingehende Besprechung mit dem Herrn Abgeordneten Dr. Kronawetter, der uns eine volle Stunde widmete. Er prüfte eingehend die Denkschrift Satz für Satz, liess sich von uns genau aufklären und sprach seine Meinung dahin aus, dass die Schrift in dieser Form nicht überreicht werden könne, weil sie keine präcisen Forderungen enthält und daraus nicht klar entnommen wird, worum es sich handle. Auch wäre eine Audienz beim Minister ganz zwecklos, da dieser nur anhört, die Entscheidung aber dem Referenten überlässt. Wir sahen die Richtigkeit seiner Argumente ein und begaben uns ins Cultusministerium. Hier conferierten wir der Reihe nach mit dem Directions-Adjuncten Herrn Grossmann, mit dem Ministerial-Secretär Herrn Dr. Pilat und schliesslich mit dem eigentlichen Referenten Herrn Hofrath Dr. Plazek. Auch diese Unterredung dauerte nahezu eine Stunde. Der Herr Hofrath kennt ganz genau die Verhältnisse der Cultusgemeinden, sprach sich dahin aus, dass das Ministerium des Innern Gewicht darauf legt, dass die Autonomie der Cultusgemeinden möglichst berücksichtigt werde, ebenso dass die Rabbiner nicht als Privatbeamte zu behandeln seien, also auch nicht in das Pensionsnormale der letztern aufgenommen werden können. Auf unsere Einwendung, dass dies wohl eine moralische Hebung des Standes bedeute, welche aber zugleich eine materielle Schädigung involviere, antwortete der Herr Hofrath, der unserer Bemerkung beipflichtete, dass die meisten Rabbiner in Böhmen auch als Cantoren und Religionslehrer fungieren, und dass sie also in letzterer Eigenschaft in die Kategorie der Privatbeamten einbezogen werden können.

Was die Anstellungsdauer anbelangt, namentlich dass nach einem entsprechenden Provisorium das Definitivum einzutreten habe und dass der gesetzlich normierte Passus „der Rabbiner sei auf eine längere Reihe von Jahren anzustellen“ genauer fixiert werde, um die willkürliche Interpretation zu beseitigen, verwies der Herr Hofrath auf die Autonomie der Cultusgemeinden, erkannte und würdigte diese Übelstände, meinte aber, dass da ein einträchtiges Vorgehen der Stellenbewerber, ein collegiales Zusammenwirken am ehesten und sichersten Abhilfe schaffen könnte. Auf unsere Bemerkung, dass ja für Mähren eine diesbezügliche Verordnung erschienen sei, antwortete er, dass ihm eine solche nicht bekannt sei, dass das Ministerium keine solche erlassen habe und dass die besseren Verhältnisse in Mähren nur dadurch herbeigeführt wurden, weil dort ein Landesrabbinat bestehe, welches die Interessen der Rabbiner wahrt und vertritt.

Eines wurde von allen Herren als sehr eigenthümlich hervorgehoben und befremdend betont, wieso nämlich der Lehrerverein die Rabbiner vertrete; wir gaben wohl die verlangte Aufklärung, die auch — aber nur nebenhin — im Promemoria enthalten ist, aber wir überzeugten uns, dass es nöthig sei, den Namen und die Statuten unseres Vereines zu ändern, wollen wir mit wirklicher Berechtigung für die Rabbiner eintreten und mehr Erfolg erzielen; das muss durchgeführt werden. Haben wir auch keinen handgreiflichen Erfolg zu verzeichnen, so waren die erhaltenen Aufklärungen und Winke so wichtige, dass wir nun ganz genau wissen, was zu thun sei, um endlich doch zum Ziele zu gelangen; Berücksichtigung und Unterstützung wurde uns allseitig zugesagt.

In der Pensionsangelegenheit haben wir mit den Vertretern der Frau Baronin Hirsch gesprochen, unser Gesuch wird von Wien aus befürwortet und vorgelegt werden; auch mit dem Procuristen und Privatsecreteur des Herrn Baron Rothschild haben wir in dieser Angelegenheit gesprochen, das diesbezügliche Gesuch an den Herrn Baron und auch das an die Frau Baronin Hirsch ist bereits abgegangen, und halten die Herren ihr fest gegebenes Versprechen, so wird der Erfolg auch nicht ausbleiben.

Schließlich sei noch bemerkt, dass wir auch mit dem Herrn Hofrath Karreis puncto der Rabbinerangelegenheit in Verbindung getreten sind, und dass Herr Dr. Kronawetter uns seine weitere Beihilfe versprochen hat.

Wir haben unsere Pflicht redlich erfüllt; dieses Bewusstsein lässt uns auch hoffnungsvoller in die Zukunft blicken.

Ausschuss-Sitzung. 2. Feber 1898. Anwesend: Die Herren Springer, Abeles, Freund, Hoch, Löwy, Kraus. Geladene Herren: Director Mautner, Rabbiner Thorsch. Schlan, Zinner entschuldigt. Nach Begrüßung der Anwesenden seitens des Obmannes, gelangt die Verlesung des letzten Protokolls und Bericht über die Ausführung der Beschlüsse auf die Tagesordnung. Der Obmann berichtet, dass laut Mittheilung des Bibliothekars der isr. Gemeindebibliothek in Prag die abgedruckten Nummern des Katologs unvollständig sind. Hierauf wird beschlossen, Herrn Dr. Grün um die Correctur der Druckseiten zu ersuchen.

Weiters berichtet der Obmann, dass das Statut des Pensionsfondes seitens der Statthalterei zurückgewiesen wurde, weshalb dasselbe an das Ministerium geleitet werden musste.

Für die Expedition jeder Nummer der Statuten werden 4 fl. bewilligt.

Erledigung des seit letzter Sitzung bedeutend angewachsenen Einlaufes.

N. Koch meldet seinen Austritt aus dem Vereine an.

Herr Major Lederer, Wodnian sendet als Spende des Herrn Fürth in Schüttenhofen 5 fl.

Ein Ungenannter aus Dobřiš als Tempelspende 2 fl. für den Pensionsfond.

Der Obmann berichtet, dass ihm eine ganze Reihe von Zuschriften mit Klagen über die mangelhafte Bestimmung von Religionsstunden in den einzelnen Cultusgemeinden zugekommen sind, dass er darüber mit dem Vertreter im Landesschulrathe, Herrn Josef Inwald, Rücksprache genommen habe, welcher ihm bedeutete, die nöthigen Daten hierüber zu sammeln; denn nur dann könne eine Remedur geschaffen werden. Herr A. Stein, Radnitz hatte die Einbringung einer Petition beim hoh. Landtage beantragt.

Nach einem ausführlichen Referate des Herrn Bürgerschuldirectors Mautner wurde jedoch beschlossen, behufs Sammlung genauer Daten Fragebogen an sämmtliche Religionslehrer Böhmens zu versenden. Der Antrag Stein wird demzufolge dermalen abgelehnt. (An Euch, Collegen, ist es nun, die Euch zugehenden Fragebogen genau und gewissenhaft auszufüllen, da nur dann eine Abhilfe zu erhoffen ist, wenn die genauen Daten vorliegen werden. — Die Red.)

Herr Rabbiner Thorsch erstattet Bericht über die Wiener Reise. (Der Bericht folgt tieferstehend. — Die Red.)

Nach einer lebhaften Debatte über denselben wird beschlossen, Daten zu sammeln und auf Grundlage derselben, und des evangelischen Kirchengesetzes eine neue Petition an das Ministerium und an den Reichsrath zu richten. Auch dem isr. Gemeindebund in Böhmen und dem allgemeinen österr. Gemeindebunde sei diese Petition vorzulegen. Herrn Dr. Max Stránsky in Wien wird für seine ausgezeichnete fördernde Mühewaltung der besondere Dank des Ausschusses votiert.

Betreffs des Vereinsjubiläums wird beschlossen: die Veranstaltung eines Festabends, Abhaltung einer feierlichen außerordentlichen Generalversammlung, Eröffnung derselben mit einem Festchor, Abhaltung einer Festrede durch die Herren Rabbiner Thorsch, eventuell durch Freund, Bodenbach und Abeles, Kuttenberg. Schluss der außerordentlichen Generalversammlung mit einem Festchoral. Hierauf hat die ordentliche Generalversammlung stattzufinden.

Mehrere Darlehensgesuche wurden bewilligt und dabei der Beschluss gefasst, dass von nun ab nicht die Ehegattin als Bürge zu gelten habe.

Die Aufnahme der angemeldeten Herren J. Adler, Unter-Kralowitz, Moriz Kurzweil, Neu-Ötting, J. Baum, Luck in den Verband des israel. Landeslehrervereines wurde unter der Bedingung beschlossen, dass dieselben laut früheren Beschlusses des Vorstandes zwei Referenzen beizubringen haben.

Die Manuscripte (deutsch u. böhm.) über ein eingelaufenes Religionsbuch von Rabb. G. Stransky, Čkyn wurden den Referenten zugetheilt.

Der Vorstand beschließt im Princip die Herausgabe der vom Rabb. Kohn in Reichenau entworfenen Lesemaschine und hat sich diesfalls Coll. M. Freund, Bodenbach mit dem Autor ins Einvernehmen zu setzen.

Die Änderungen, die in der Redaction in formeller Beziehung gemacht werden mussten, wurden einstimmig genehmigt, da die Seele der Redaction nach wie vor der Schriftführer Freund in Bodenbach bleibt. Zum Schlusse wird dem Obmann über Antrag des Schriftführers das volle und unumschränkte Vertrauen und der Dank für seine große Mühewaltung ausgesprochen.

Endlich wurde beschlossen, eine Statutenänderung im Sinne und auf Grundlage der in Wien und beim Statthalter gemachten Wahrnehmungen vorzunehmen und mit einem diesbezüglichen ausgearbeiteten Elaborate vor die nächste Generalversammlung zu treten.

Nachdem noch weitere kleinere Angelegenheiten berathen und beschlossen wurden, wurde die Sitzung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Stiftung. Einzahlungen der wirklichen Mitglieder, Lehrer und Religionslehrer im Monate Jänner 1898. Von den Herren: Moriz Taussig, Klattau 10 fl., J. Utitz, Nepomuk 10 fl., J. Fischer, Petschau 9 fl., Sig. Springer, Prag 6 fl., Ig. Holzer, Znaim 12 fl., Em. Mautner, Luže 20 fl., M. Jedlinsky, Humpoletz 3 fl. 50 kr., M. Bussgang, Hartmanitz 3 fl. 50 kr., Thierberger, Karlsbad 24 fl., Klauber, Neuzedlitz 6 fl., Munk, Pisek 4 fl. 50 kr., M. R. Stein, Schwarzkosteletz 5 fl., Duschak, Bergreichenstein 3 fl., Thorsch, Schlan 4 fl. 50 kr., Traub, Pisek 4 fl., Katz, Seltschan 3 fl., Moriz Kraus, Prag 20 fl. *Mautner.*

Isr. Landeslehrerverein für Böhmen in Prag. Einzahlungen vom 20. Jänner bis 23. Feber 1898. *a*) Für den Lehrerverein: die Herren K. Schleim, Postelberg 1 fl. 50 kr., J. Fischer, Petschau 3 fl., D. Löwy, Dobřisch 4 fl. 20 kr., H. Steiner, Neubistritz 3 fl., S. Steinbach, Nürschan 1 fl., Leop. Lederer, Theussing 3 fl., Bernh. Lövy, Brennporitschen 2 fl., J. Lamm, B.-Teinitz 2 fl. 20 kr., S. Popper, Eger 3 fl., J. Fantes, Neubydžov 3 fl., Ed. Stein, Prag 4 fl. 20 kr. M. Larschan, Muttersdorf 3 fl., A. Stein, Radnitz 2 fl., Em. Mautner, Luže 3 fl., Gottfried Polesie, Plan 3 fl., Jac. Freund, Mirowitz 1 fl., Herm. Klauber, Neuzedlisch 3 fl., Ig. Holzer, Znaim 3 fl., Mos. Reitler, Glosau 3 fl., Frau Gisela Brandeis, Podhořan 3 fl., H. Hoffmann, Jungbunzlau 2 fl., M. Zinner, Beraun 3 fl., L. Kollmann, Humpoletz 6 fl., M. Bussgang, Hartmanitz 3 fl., Ehrenfreund, Radenin 1 fl. 50 kr., Leop. Reiss, Roždialovitz 1 fl., S. Kohn, Tučap 2 fl., Ed. Bachrach 1 fl. 50 kr., D. Stransky, Melnik 3 fl., Goldstein, Nimburg 3 fl.; *b*) Für die Kranken- und Darlehenscassa: die Herren J. Fischer, Petschau 2 fl., M. Kraus, Prag 1 fl., D. Lövy, Dobřisch 3 fl., Leop. Lederer, Theussing 1 fl.. Bernh. Löwy, Brennporitschen, Sammlung bei der Hochzeit Stern-Löwit 1 fl. 80 kr.. S. Popper, Eger 1 fl., J. Fantes, Neubydžov 1 fl., M. Larschan, Muttersdorf 1 fl., Em. Mautner, Luže 1 fl., Gottfried Polesi, Plan 1 fl., Herm. Klauber, Neuzedlitz 1 fl., M. Reitler, Glosau 1 fl., Fr. Klauber, Strančitz, Spende 1 fl., M. Zinner, Beraun 1 fl., durch M. Bussgang, Hartmanitz 1 fl., für Block 1 fl., Spende des H. Bloch 1 fl. und dessen Sammlung bei der Hochzeit Sand-Krauskopf

4 fl. 40 kr., D. Stransky, Melnik 1 fl., für Blocks 2 fl. 25 kr., M. Berka, Klattau für Telegramme 1 fl. 69 kr., Goldstein, Nimburg 1 fl, Ariel Friedländer, Kolinetz, Sammlg. b. d. Hochzeit Koretz-Frank 4 fl. 10 kr. *Zinner.*

Jubiläumsfond. Leopoid Lederer, Theussing 2. Spende 1 fl., Philipp Brunnel, Amschelberg, A. Freud, Auřinowes, S. Kraus, Hořowitz, Ehrenfreund, Radenin und J. Sachs, Flöhau je 1 fl., Leopold Richter, Prag 5 fl.

Eingesendet.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortung.

Geehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie, dass ich nachstehende Thatsache zur Illustrierung der Zustände und Vorgänge in den Cultusgemeinden auf dem Lande zur Kenntnis der gesch. Leser bringe:

Die Leser dieses Vereinsorganes kennen zur Genüge das ergötzliche Schauspiel und verspürten öfter das behagliche Vergnügen, welches die Besetzung einer Cultusbeamtenstelle darbietet. Die verehrlichen Gemeindeältesten nehmen oder suchen Anlass zumeist aus unwiderstehlichem Bedürfnisse nach ewigem Stoffwechsel, ihren subordinierten Beamten zu entfernen, und so prangen dann die Namen der Vorsteher in öffentlichen Blättern unter den verlockenden und glückverheissenden Concursen.

Auf dem je nach der Jahreszeit gewählten grünen oder weissen Tische der Gemeindestube werden die in solchen Fällen in übermässiger Zahl eingelaufenen Offerte aufgeschichtet, aus allen Windrichtungen stellen sich zuweilen auch persönlich Bewerber ein, die Zeugnisse oder deren Abschriften werden einer strengen Beurtheilung unterzogen, Informationen gewissenhaft eingeholt, Photographien abverlangt, das Späherauge des Vorstehers dringt in die geheimen Familienverhältnisse der Bewerber und einer drei- oder noch mehrgliederigen Commission fällt schliesslich die nicht leichte Aufgabe zu, die Zahl der Würdigen zu einem Probevortrage zu bestimmen. Die angemeldeten „Kräfte“ sollen doch gesehen, gehört und vielleicht auch gewogen werden! Die Würdigen kommen und gehen wieder mit mathematischer Genauigkeit, bis das grosse Los den Würdigsten getroffen hat.

In solchen bedeutungsvollen Momenten geht in der Gemeinde die prophetische Verheissung: „Die Erde wird voll der Erkenntnis Gottes“ in des Wortes ungetheilter Bedeutung in Erfüllung. Es durchzuckt nämlich mit einer kaum fassbaren Schnelligkeit der Strahl der herbeigerufenen, Weisheit und Kenntnis um sich verbreitenden Gottesmänner die Glieder der Gemeinde und erleuchtet die Geister derselben in solch überschwenglichem Masse, dass Alles ob Jung oder Alt, ob Vornehm oder Gering sich berufen und befähigt fühlt — denn bekanntlich macht Übung den Meister — über die gesehenen Persönlichkeiten haarscharfe Kritik zu üben, ein unumstösslich Urtheil über das Vernommene zu fällen und die einzig würdige Kraft aus den vorhandenen

„vorgemerkten Kräften“ herauszufinden. Zu solcher Zeit treten die Klugen und Weisen der Gemeinde in Legion hervor, wo sie sonst nur in aller Stille in ihrer engen Behausung ihr himmlisch Licht leuchten lassen.

Und würden nicht die durch häufige Personalveränderungen schillernd entfalteten Lichtseiten auch die Kehr- und tiefdunkle Schattenseiten der Gemeinden in grossen Umrissen grell zeigen, so wären wir versucht, wie einst der grosse Lehrer Moses den Übereiferern zurief: „O, dass doch das ganze Volk des Ewigen Propheten wäre!“ analog zu wünschen: „Möchten doch die Gemeinden Israels ihre geistigen Führer und Lehrer mindestens jeden Neumond wechseln, damit der Geist des Herrn öfter in sie einkehre und die Zahl der Klugen und Weisen der Gemeinde sich bleibend vergrössern!“ So aber wünschen wir im Interesse des guten Rufes der Gemeinde, dass ihre Vorstände, denen auch die Vertretung nach Aussen obliegt, mit dem Hervorkehren der Lichtseiten etwas vorsichtiger sein mögen.

Die freundlichen Leser dieser „Mittheilungen“ werden gewiss nicht grollen, wenn wir auch ein factisches Beispiel anführen, dass ein Gemeindevorstand bloß aus „voll kalter Berechnung“ den Cultusbeamten verdrängen will; dieser traurige Fall soll nun im Vereinsorgane registriert werden.

Vor Kurzem wurde die über den Rahmen der bestehenden Cultusgesetze allzulange vacant gewesene Rabbinerstelle in Rosenberg, Südböhmen, in der oben geschilderten Weise im Sinne der erst vor Jahresfrist genehmigten Statuten besetzt. Der Rabbiner genannter Gemeinde gieng nun daran, alle übernommenen Obliegenheiten gewissenhaft zu erfüllen, und so wollte er auch die ihm nach dem Gemeindestatute § 37 d) zugewiesene Matrikenführung übernehmen. Der Vorsteher als Matrikenführer, der auch sonst den lükenhaften Paragraph die Stellvertrettung des Rabbiners betreffend während der Vacanz gut zu verwerten verstand, wollte selbe unter keinen Umständen aus seinen Händen geben.

Mehre Vorstandsmitglieder und viele Gemeindeangehörigen beharrten entschieden darauf, der Rabbiner soll alle seine Rechte ungeschmälert ausüben, und so wurde die Sache an die k. k. Staatsbehörde geleitet, welche, wie aus dem folgenden Erlasse ersichtlich ist, die unverzügliche Übergabe der Matrik an den Rabbiner verfügte.

An den geehrten Vorstand
der israelitischen Cultusgemeinde in Rosenberg.

Über die Eingabe des Rabbiners . . . . sowie mehrer Vorstandsmitglieder wird bei dem Umstande, als nach § 37 d) der Cultusgemeinde-Statuten die Führung der Geburts-, Sterbe- und Trauungsmatriken sowie die Ertheilung von Auszügen aus denselben dem Rabbiner obliegt und ein gesetzlicher Grund zu

einer anderweitigen Verfügung nicht vorhanden ist, in Abänderung des hierämtlichen Erlasses vom 4. d. M., N. 21.958, angeordnet, dass mit 1. December 1897 die Führung der Matriken dem Rabbiner . . . . . zu übertragen ist.

Demselben sind die Matrikenbücher rechtzeitig zu übergeben und ist der Vollzug bis 1. December 1897 her anzuzeigen.

Unter Einem wird der genannte Rabbiner von dieser Verfügung von hier aus verständigt.

K. k. Bezirkshauptmannschaft . . . ., am 23. November 1897.

Der Vorsteher mit seinem irregeleiteten Anhange plante nunmehr eine Statutenänderung in dem Sinne vorzunehmen, dass in Zukunft die Matrikenführung nicht dem jeweiligen Rabbiner zustehen soll, der Rabbiner soll noch einer sogenannten Hausordnung unterworfen sein, er soll ferner nur auf Commando des Vorstehers predigen und gottesdienstliche Functionen verrichten dürfen und auf Betreiben des ergrimmten Vorstehers, der den nicht üblen Grundsatz huldigt אדם קרוב אצל עצמו jeder ist sich selbst der Nächste, soll schliesslich der wohlbestellte Rabbinatsstuhl einen Riss, eine Lücke bekommen, der wieder mit einer „neuen Kraft“ ausgefüllt werden soll. Zu diesem Zwecke hat der fürsorgliche Vorstand schon im Feber für October l. J. Concurse veröffentlicht, wodurch augenscheinlich das Gegentheil von dem erzielt werden soll, was der Concurs enthält.

Es soll noch erwähnt werden, dass gegen alle Beschlüsse des bereits angefochtenen Vorstandes bei der competenten k. k. Behörde Protest erhoben wurde, und der Fortbestand der Gemeinde ist aus „voll kalter Berechnung“ gefährdet.

Die beruflichen Leser dieses Organes verstehen ja recht, zwischen den Zeilen zu lesen und sie mögen auch aus „voll kalter Berechnung“ ihre Zukunftspläne bezüglich der Rosenberger Stelle schmieden.

Schochér tov.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortung.)

Geehrter Herr Schriftleiter!

In gewohnter Höflichkeit ersuche ich Sie, der nachfolgenden Besprechung in der Rubrik „Sprechsaal“ gütigst Raum zu gönnen.

Man pflegt die Stellung des Rabbiners mit der eines Pfarrers zu vergleichen. Anlass bieten dazu verschiedene Gesetzesbestimmungen und Entscheidungen hinsichtlich dnr staatsbürgerlichen Stellung des Rabbiners, bezüglich deren er allerdings und zwar meistens nur auf dem Papier, in einem Range mit dem Pfarrer steht. Factisch jedoch lässt sie sich weitaus mit der

des letztern nicht vergleichen. Wenn ich nur kurz erwähne, dass a. e. der katholische Geistliche die facultas baptizandi, copulandi und sepeliendi besitzt und diese Ritualien niemals ein Laie, oder eine Laiencorporation vollziehen darf, bei uns hingegen gerade ein Laienvorstand die höchste Autorität im localen Umfange der Gemeinde besitzt, und zwar in jeder, auch in religiöser Hinsicht, — so ist schon in Rücksicht darauf der Unterschied so bedeutend, dass eine vergleichsweise Gegenüberstellung ein sehr betrübendes Resultat ergibt. Man könnte nun allerdings einwenden, dass nach jüdischem Begriff die Aufnahme in den Bund Abrahams, die Leichenbestattung, ursprünglich auch die Copulation bei den Juden ohne Intervention eines Rabbiners vor sich gehen könne, da diese Ritualien von jedem beliebigen Israeliten vollzogen werden können. Darauf wäre zu erwidern, dass es nur an uns Juden selbst liege, diese Functionen zu sacramentalen zu machen. Diese Behauptung involviert durchaus keine Reformbestrebungen, da dies doch betreffs der Copulation thatsächlich bereits durchgeführt ist, und dieselbe ausschließlich durch den Rabbiner, selbst nicht einmal durch die „religiöse Oberbehörde“, i. e. den verstärkten Vorstand vollzogen werden kann. Fassen wir den Umstand ins Auge, dass ohnehin heutzutage das religiöse Gefühl sehr vieler Juden nur bei diesen drei Vorkommnissen zum Durchbruche gelangt, so ist es mehr als vortheilhaft, dieselben mit derselben Feierlichkeit zu vollziehen, wie es bei der Copulation der Fall ist.

Rücksichtlich der Trauungsbefugnis herrscht so ziemlich allenthalben „Ordnung“, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, dass dieselbe mit einem eisernen Besen gemacht worden ist, und direct gegen das Gesetz verstößt. Doch davon ein andermal. Heute möge ein anderer Übelstand besprochen und eine Frage aufgeworfen werden, welche die meisten von uns sehr nahe angeht. Eine der häufigsten Functionen des Rabbiners ist die als Redner bei Leichenbegängnissen. Es ist dies fast die einzige Ceremonie, die von einer öffentlichen Persönlichkeit vorgenommen wird. Sie bildet auch eine ergiebige Einnahmsquelle, aber — und das muss betont werden — nur für denjenigen, der imstande ist eine schöne Rede zu halten — denn das ist die Hauptsache. Heute, wo nicht mehr der Grundsatz gilt: „acharé maus kedauschim emor“, sondern der vollere Geldbeutel über Reden oder Nichtreden entscheidet, ist die Trauerrede ein Erfordernis, indem sie gleichzeitig mehr für das nichtjüdische als für das jüdische Publicum bestimmt ist. Und da kommt es denn häufig vor, dass man sich bekannte oder minder bekannte Redner oft aus weiter Ferne verschreibt, ohne Rücksicht auf den eigenen Rabbiner. Denn das Renommé ist auch eine Hauptsache. Man opfert gerne ein paar Gulden mehr, wenn das Publicum durch die rührende Rede ergriffen wird

und etwas länger davon spricht. Nun ist es allerdings Privatsache, wenn sich jemand ein theures Vergnügen leistet. Eine andere Frage jedoch ist: Soll denn der eigene Rabbiner ganz und gar ohne gesetzliche Waffe gegen solchen Unfug dastehen, der ihn materiell, viel mehr jedoch moralisch schädigt?

Gäbe es kein Mittel gegen solche „berühmte“ Redner, das ihnen klar machte, dass auch für sie der Rechtsgrundsatz gilt: Du sollst die Grenze deines Nächsten nicht verschieben!?“ Ich mache den ernstgemeinten Vorschlag, es mögen an competenter Stelle Schritte gemacht werden, welche die Hintanhaltung solcher Vorkommnisse ähnlich wie bei Trauungen zum Zwecke haben. Ist das jus copulandi an die Person des Rabbiners und an seinen Bezirk gebunden, so möge dies auch bei der Function bei Leichenbegängnissen der Fall sein. Sowie die Trauung seitens eines fremden Rabbiners innerhalb des Rabbinatsbezirkes des eigenen ohne Ermächtigung (Delegation) des letzteren nicht vorgenommen werden darf, so sei es auch bei den Leichenreden, respective bei Functionen anlässlich der Bestattung. Ich gebe mich nicht der trügerischen Hoffnung hin, dass meine Anregung von sofortigem Erfolge begleitet sein werde; sind doch Bedenken schwieriger Art dagegen zu erheben, dass Institutionen, die auch von Laien gepflegt werden können, sacrificiert werden — allein angesichts der bestehenden ganz unhaltbaren Verhältnisse muss eine Wandlung geschaffen werden — und da ist es sicherlich Zeit unserem zu Boden getretenen geistlichen Amte soviele Priviligien als möglich zu retten.

Ihnen für die Aufnahme dieser Zeilen bestens dankend, zeichnet in gewohnter Freundschaft *Auhew emés.*

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitth.“ ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser, desselben Recensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objectivster Weise zur Besprechung gelangen. — Annoncen werden billigst berechnet.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuscripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mittheilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaica aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein.

שמחת פורים wünscht allen Lesern die Redaction. — **K. in Reich.** Wie viele Täfelchen und wie viele Streifen sind nöthig? — **Naiver Fragesteller.** Die בני קרח werden auch in unserer eigenen Mitte nie alle. — **Kl. in B.** Zur Aufnahme müssen zwei Vereinsmitglieder als Referenzen im Gesuche angeführt sein. — **L. in B.** Schnorrende Collegen oder solche, die sich als Collegen ausgeben, die Geld zur Erlangung der Heimatsberechtigung sammeln wollen, sind abzuweisen. **M. R. in Neugedein.** Kein Irrthum, alles beglichen.

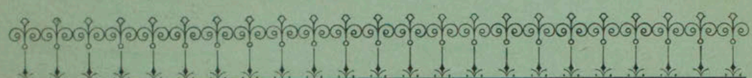
Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Concursausschreibung.

Der Verein für isr. Feriencolonien in Prag sucht zur Unterbringung seiner Schützlinge in den Ferien des Schuljahres 1898 mehrere Unterkünfte.

Lehrerfamilien auf dem Lande, welche die Aufnahme solcher Feriencolonisten anstreben, wollen ihre diesbezüglichen Gesuche nebst genauer Angabe der Wohnungsverhältnisse, der Anzahl der aufzunehmenden Kinder und anderer Bedingung bei dem Präsidenten des genannten Vereines Herrn Oberrabbiner Dr. N. Ehrenfeld bis 15. April 1898 einbringen.

PRAG, am 1. März 1898.



Mitleser für jüd. Zeitschriften sucht Rabb. M. Reiser in Neuern.

